

Jürgen Ebach



Beredtes Schweigen

Exegetisch-literarische Beobachtungen zu einer
Kommunikationsform in biblischen Texten

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Jürgen Ebach

Beredtes Schweigen

Exegetisch-literarische Beobachtungen zu einer
Kommunikationsform in biblischen Texten

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier

Munken Premium Cream liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2014 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagmotiv: © Gerrit Greve/CORBIS

Satz: Satz!zeichen, Landesbergen

Druck und Einband: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-08178-6

www.gtvh.de

Inhalt

Vorwort	7
Annäherungen	9
Eine Redeeinleitung ohne eine folgende Rede – Genesis 4,8	23
Zwischentext: Wenn du geredet hättest, Abel	26
Das beredte Schweigen als Akt der Zustimmung – Numeri 30,5	28
Beschwichtigendes Reden – Numeri 13,30	30
»... und Aaron schwieg.« – Leviticus 10,3	31
Noah, der Schweiger – Genesis 6–9	37
Zwischentext: Resistanbul oder Schweigen als Widerstand	40
Saras Schweigen – Saras Wort? – Genesis 12,10–20	41
Hagar schwieg. – Genesis 16	45
Zwischentext: Vom Schweigen im Reden vom Schweigen	51
Abrahams (ver)schweigendes Reden – Genesis 22	53
Jakobs Schweigen – Genesis 34,5 und 35,22	59
Zwischentext: Schweigen vor der Gewalt – Schweigen gegen die Gewalt?	65
Zum Schweigen gebracht. Tamar – 2. Samuel 13	67
Solidarisches Schweigen – Hiob 2,11–13	70
Zwischentext: Eine Zeit zu schweigen und eine Zeit zu reden	72
Wer zuletzt schweigt ... – Hiob 3–42	73
Schweigewörter – Psalm 39	81
Zwischentext: Bei und nach der Lektüre von Psalm 39	92
Der Verständige schweigt. – Amos 5,13	93
Zwischentext: Schweigen in böser Zeit	95

Verschwiegene und nachgeholte Stimmen – Genesis 37,18–30 und 42,21–22	98
Wenn die Steine nicht schweigen ... – Habakuk 2,11 und ein zweifacher Nachhall	103
Zwischentext: »Nicht gedacht soll seiner werden.«	105
Ezechiels Schweigen	108
Schweigemotive im Neuen Testament	117
Jesus schweigt	119
Zwischentext: Und wenn sie sich an 1. Korinther 14,34 hielte?	124
Am Ende Schweigen? – Markus 16,8	127
Anmerkungen	134
Literaturverzeichnis	163

Vorwort

»Silence is golden but my eyes still see
silence is golden golden but my eyes still see«^{*}

»Es gibt«, mit Kohelet (Prediger Salomo) 3,7, »eine Zeit zu schweigen und eine Zeit zu reden.« Aber was ist wann, wie, wofür oder wogegen an der Zeit? Diese Frage bleibt und mit ihr auch die Erfahrung, dass zuzeiten das Schweigen das Richtige(re) sein mag.

In mehreren biblischen Passagen begegnet das explizit oder implizit ausgedrückte Schweigen einer Erzählfigur, aber auch ein Schweigen der Erzählstimme. Die hier vorgelegten Beobachtungen und Intuitionen haben – nach längeren einleitenden literarischen und philosophischen »Annäherungen« an das Motiv – solche Schweigestellen zum Thema und fragen danach, ob und in welcher Weise dieses Schweigen *beredt* ist. Der Schwerpunkt liegt dabei auf erzählenden und prophetischen Texten des Alten und in abschließenden Seitenblicken auch auf Erzähltexten des Neuen Testaments. Mehrere »Zwischentexte« konfigurieren solches Schweigen mit außerbiblischen historischen, politischen und literarischen Schweigemotiven. Sie dienen nicht – jedenfalls nicht allein – der Auflockerung der Darstellung, sie sollen vielmehr in der Form der Konfiguration zur gegenseitigen Erhellung von Bibel und Lebenswelt(en) beitragen.

Anlass und Ausgangspunkt meiner Beschäftigung mit dem Schweigemotiv in der Bibel waren zunächst solche Passagen, in denen das Schweigen einer Figur oder das der Erzählstimme geradezu eine Leerstelle im Text darstellt. So ist es, wenn der Text in Genesis (1. Mose) 4,8 ein Reden Kains gegenüber seinem Bruder Abel einleitet, ihn dann aber kein Wort zu ihm sagen lässt. So ist es auch, wenn Genesis 16 einen Gottesboten dreimal nacheinander zu der von ihrer Herrin entflohenen Sklavin Hagar reden lässt, ohne dass es eine Antwort Hagars gibt. Und so ist es schließlich in einer anderen Weise in Ge-

* Refrainzeilen aus dem von Bob Gaudio und Bob Crewe 1964 geschriebenen Song »Silence is golden« für »The Four Seasons«, der in der Fassung der englischen Band »The Tremeloes« weltbekannt wurde.

nesis 35,22, wenn es da heißt, Jakob habe gehört, was sein Sohn Ruben getan hatte, dann aber die aus der Perspektive der Leserinnen und Leser unmittelbar erwartete Reaktion Jakobs vollständig ausfällt.

Soll man solche Ungereimtheiten auflösen – etwa durch die Vermutung, hier sei in der Tradierung der Texte etwas verloren gegangen, oder durch die Annahme eines mehrstufigen literarischen Wachstums der Textpassagen? Oder soll man jene verblüffenden Schweigestellen als literarisch intendierte ansehen und zu verstehen suchen? Ich plädiere für Letzteres und möchte so das beredte Schweigen als eine – nicht nur, aber auch *biblische* – Form der Kommunikation wahrnehmen.

Zu einer weiteren grundlegenden Beobachtung wurde mir, dass gerade das Schweigen als Motiv *in* den biblischen Texten mit der Abfassung der biblischen Texte und Bücher selbst zu tun bekommt. So ist es bei den Tradenten des Amosbuches, die (Am 5,13) für sich ein Schweigen in Anspruch nehmen und in eben diesem Schweigen die Zunge des Amos retten. So ist es beim lange schweigenden Propheten Ezechiel, der ein Buch *isst* und ein Buch *ist*, und so ist es bei den Frauen am Ende des Markusevangeliums, deren Schweigen im Evangelium selbst im dialektischen Sinne *aufgehoben* ist.

Um sehr unterschiedliche Formen des Schweigens geht es mithin in den folgenden Abschnitten und Zwischentexten. Gemeinsam ist ihnen, dass das Schweigen in ihnen in je seiner Weise beredt ist.

Herzlich danke ich Diedrich Steen und allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Gütersloher Verlagshauses, welche in je ihrer Weise die Herstellung und das Erscheinen des Buches ermöglicht haben.

Bochum, im Herbst 2013

Jürgen Ebach

Annäherungen

Bere zum Beispiel kann mit seinem Schweigen Menschen umbringen. Wenn aber die Tante Gite sich für ein paar Stunden hinsetzt, um sich auszuschweigen, dann ist es wie Gesang, wie ein Violinspiel.

*Moische Kulbak, Die Selmenianer*¹

I.

Die Frage, was ein Schweigen *besage*, bekommt es in ihrer paradoxen Struktur damit zu tun, dass das Schweigen eine Form der Sprache ist. Das »beredte Schweigen« ist ein berühmtes Oxymoron.² Ein klassischer Beispielssatz ist das »*cum tacent, clamant*« aus Ciceros erster Rede gegen Catilina.³ Indem die zuhörenden Senatoren schweigen, so will es der Rhetor Cicero zum Ausdruck bringen, lassen sie laut werden, dass sie seine Anklage gegen Catilina für zutreffend halten und die aus ihr resultierenden Forderungen teilen. Denn, setzt Cicero fort, würde er einen Unschuldigen so attackieren, brächen sie in lauten Protest aus.

Freilich stellt sich hier sogleich die Frage nach der Interpretationshoheit über das Schweigen⁴ und allemal ist nicht jedes Schweigen als Zustimmung zu werten. Das gilt vor allem, wenn diejenigen, die widersprechen wollten, zum Schweigen gebracht wurden oder wenn sie in ihrer sozialen Stellung von vornherein keine Stimme haben. Dann obliegt es denen, die sprechen können, die Weisung aus Prov 31,8 zu beherzigen: »Öffne deinen Mund für den Stummen, für den Rechtsanspruch aller Schwachen!« (*p^etaḥ-pīchā l^eillem 'äl-dīn kāl-b^enē ḥ^alōf*).

Eine solche Mundöffnung⁵ kann auch darin bestehen, dass die zum Schweigen Gebrachten in einer neuen literarischen Gestalt endlich doch zu Wort kommen. Christine Brückner lässt in dieser Weise die bei Shakespeare von Othello zuerst zum Schweigen aufgeforderte und dann gänzlich zum Schweigen gebrachte Desdemona⁶ eine in doppeltem Wortsinn »ungehaltene Rede« halten⁷. Wie klänge eine ungehaltene Rede Abels, der in Genesis 4 kein einziges Wort sagt, und wie eine von Davids Tochter Tamar, die von ihrem Halbbruder Amnon vergewaltigt und dann von ihrem Bruder Absalom zum

Schweigen verurteilt wird (2. Samuel 13)? Das Schweigen beider wird wie mehrere weitere hier in erster Annäherung betrachtete biblische Passagen noch ausführlicher zum Thema werden.

II.

Gerade für die, denen die Wahl gegeben ist zu reden oder zu schweigen, bleibt die Frage, wann das eine oder das andere an der Zeit ist. In diesem Betracht ist immer wieder der Satz aus Koh 3,7 zu bedenken. Ihm zu Folge gibt es wie für manche andere Gegensatzpaare, bei denen jeweils das eine an der Zeit ist, »eine Zeit zu schweigen und eine Zeit zu reden« (*'et laḥ^ašōt w^e'et l^edabber*). Allzu rasches Reden freilich ist zu keiner Zeit geboten. »Ein verständiger Mensch schweigt« (*'iš t^evūnōt jaḥ^arīš*), heißt es in Prov 11,12 und Prov 17,27 urteilt: »Wer die Worte zurückhält, beweist Klugheit; wer einen kühlen Kopf behält, ist ein weiser Mensch.« Der darauf folgende Vers fügt die ironische Sentenz an, es sei auch den Dummen geraten zu schweigen, weil sich ihre Dummheit erst im Sprechen erweise. »Auch ein Narr, wenn er schweigt, kann als weise gelten, wenn er seine Lippen verschließt, als verständig«, heißt es da (*gam ^uwīl maḥ^arīš ḥāchām jehāšev 'oṭem š^efātāw nāvōn*).

◆ »It is better to remain silent at the risk of being thought a fool, than to talk and remove all doubt of it.« Diese hübsche Zuspitzung der biblischen Sentenz wird (u. a. im Internet) ebenso oft wie falsch Samuel Johnson, Mark Twain und besonders gern Abraham Lincoln zugeschrieben. Was angebliche Zitate des letzteren angeht, so gibt es im Internet immerhin auch das schöne selbstironische »Zitat«: »80% der Zitate im Internet sind frei erfunden.« Abraham Lincoln.« Der vermutlich früheste Beleg für jenen Satz über das Schweigen findet sich übrigens in Maurice Switzers »Mrs. Goose, Her Book« aus dem Jahr 1907.⁸

Ein entsprechender bekannter Satz aus der Spätantike geht auf Boethius⁹ zurück. Da wird jemand von einem Angeber gefragt: »*Intellegis me esse philosophum*« (»Begreifst du, dass ich ein Philosoph bin?«), und er antwortet bissig: »*Intellexeram, si tacuisses*« – »Ich hätte es begriffen, wenn du geschwiegen hättest.« Daraus wurde der bekannte

gereimte Sinnspruch »*Si tacuisses, philosophus mansisses*« – »Wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philosoph geblieben.« Die Beherrschung dieses Plädoyers für das Schweigen wie das entsprechende in Prov 17,28 ließe den schweigenden Dummkopf nicht klüger werden; sie hätte immerhin die Dummheit zu verbergen vermocht.

Und wenn es um die Dummheit der Mächtigen geht? »Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.« Das heißt – nicht nur für Minnesänger – auch: bei wem ich in Lohn und Brot stehe, dessen Schande verschweige ich besser. Auch ein Verschweigen kann zuzeiten klug, jedenfalls im eigenen Interesse geboten sein. Zuweilen gilt dann auch: »Da schweigt des Sängers Höflichkeit.«¹⁰

Diese Formulierung macht übrigens darauf aufmerksam, dass die Bekundung des Schweigen-Wollens und die des Nicht-schweigen-Wollens geradezu in eins fallen können. Eine rhetorische Figur wie »davon will ich lieber schweigen« oder »davon ganz zu schweigen«, betont ja gerade das, über das nicht geredet werden soll, und ruft es umso plakativer ins Bewusstsein. Hier ist es das rhetorisch betonte Schweigen, das umso beredter ist.

III.

Es gibt auch das ebenso sprichwörtliche »tiefe Schweigen«. Voller Zorn sagt die Göttin Juno in Vergils Aeneis¹¹: »Was zwingst du mich mein tiefes Schweigen (*alta silentia*¹²) zu brechen und meinen verborgenen Schmerz öffentlich auszusprechen (*verbis vulgare* – in Worten unters Volk zu bringen)?« – »Schon lange habe ich das Schweigen zum Mittel gegen das Unheil« (*palai to sigan pharmakon blabēs echō*), bekundet der Chorführer in Aischylos' »Agamemnon«¹³; das Böse soll nicht noch durch – womöglich gar voyeuristisches – Davon-reden verdoppelt werden. In dieser Perspektive referiert Ruth Poser eine Wahrnehmung von Dori Laub, der zahlreiche Interviews mit Überlebenden der Schoah geführt hat, und hält fest, »dass viele Betroffenen Schweigen als den adäquateren Ausdruck für das von ihnen Erlittene ansehen – die Umsetzung des Geschehenen in ein erinnerbares Wissen nämlich setzt dieses zugleich der Gefahr des Vergessens und der Banalisierung aus.«¹⁴

Das Schweigen als ein Nicht-reden-Können kann die Folge traumatischer Erfahrungen sein. Das wird im Abschnitt über »Ezechiels

Schweigen« zum Thema werden. »Gegen das Schweigen klagen« lautet dazu und auch dagegen der programmatische Titel einer Studie von Ulrike Bail¹⁵, in der sie die Psalmen 6 und 55 auslegt und dabei auch in eine beziehungsreiche Konfiguration mit der Geschichte der zum Schweigen gebrachten Davidtochter Tamar bringt.

◆ U. Bail beginnt ihr Buch (a.a.O., 13–15) mit einem eindrücklichen, die dann folgenden alttestamentlichen Exegesen präfigurierenden Abschnitt über die zum Schweigen gebrachte Philomele, von der u. a. eine der »Metamorphosen« Ovids handelt (VI, 412–674). Sie wird von ihrem Schwager Tereus vergewaltigt, der sie danach einsperrt und ihr zudem die Zunge herausschneidet, damit sie davon nicht sprechen kann. Die so zum Schweigen gebrachte Philomele webt ein Gewand »und in die weißen Fäden webte sie purpurne Markierungen ein zur Anzeige des Verbrechens« (*purpureasque notas filis intexit albis, indicium sceleris* [Ovid, met. VI, 577f.]). »Philomeles Kunst fand eine schweigende Stimme« (*Philomēlas technē siōpōsan hēurēke phonēn*) – »die Hand ahmt die Sprache nach« (*mimeitai tēn glōttan hē cheir* [beide Zitate aus der Fassung des Stoffs bei *Achilleus Tatios*, Leukippe und Kleitophon, V, 5,4f.]). Dieses Gewand lässt sie ihrer Schwester Prokne, Tereus' Frau, zukommen und die kann die in den Stoff gewebte Botschaft lesen – das Gewebe (*textum*) wird buchstäblich zum *Text*. Dieser Text ist ein vielfädiges *Gewebe* und er hat einen *roten Faden* bzw. mehrere (*purpureasque notas*). Beides wahrzunehmen, die vielfältigen Verknüpfungen in einem Text *und* seine roten Fäden empfiehlt sich bei der Lektüre auch und gerade von *biblischen* Texten.

Dabei kann das Schweigen selbst ein Element der Klage sein; das Schweigen des klagenden Menschen »kann nur ein Schweigen sein«, notiert N. Lohfink, »das über großem Schmerz oder lähmendem Schreck entspringt.«¹⁶ Das Schweigen und noch das Schweigen des Todes kann sehr laut werden. Von einem »schallenden Schweigen« spricht Rose Ausländer in ihrem ebenso überschriebenen Gedicht aus dem Jahr 1965¹⁷:

Schallendes Schweigen

Manche haben sich gerettet

Aus der Nacht
krochen Hände
ziegelrot vom Blut
der Ermordeten

Es war ein schallendes Schauspiel
ein Bild aus Brand
Feuermusik
Dann schwieg der Tod
Er schwieg

Es war ein schallendes Schweigen
Zwischen den Zweigen
lächelten Sterne

Die Geretteten warten im Hafen
Gescheiterte Schiffe liegen
Sie gleichen Wiegen
ohne Mutter und Kind*

IV.

Das Schweigen¹⁸ ist – mit einer grundsätzlichen Bemerkung von S. Gillmayr-Bucher – ein »komplexes Element der Kommunikation«¹⁹. Was immer es in je konkreter Situation besagt, es setzt das Reden voraus, als dessen andere Seite es fungiert.²⁰ Goethe notiert in seinen Tagebüchern die Aufschrift eines Altars in der Marienkirche im Egerländischen Maria-Kulm (heute Chlum Svaté Maří in Tschechien). Ihr erster Teil lautet: »*Lingua fundamentum sancti silentii*« – »Sprache ist Grundlage des heiligen Schweigens«²¹. – In der Tat: Fische z. B. sind stumm, aber sie schweigen kaum »heilig«, geschweige denn beredt.²² So schweigen kann allein, wer sprechen könnte.

* aus: Rose Ausländer, Die Sichel mäht die Zeit zu Heu.
Gedichte 1957–1965. © S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1985.

◆ Die Fortsetzung in der von Goethe notierten Altarinschrift lautet übrigens: »*Superi dant dona paratis*« – »Die höheren Mächte/die Götter geben ihre Geschenke denen, die dazu bereit sind.« Diese Worte könnten, so vermute ich, zurückgehen auf die Schrift des Neuplatonikers *Jamblich*, *De Mysteriis Aegyptiorum*, in der von Marsilio Ficino besorgten *lateinischen* Bearbeitung, Venedig 1503 (unveränderter Nachdruck Frankfurt a. M. 1972), 31.

In einem kleinen Text aus Kafkas Nachlass kommt ein Schweigen als Waffe in den Blick, nämlich das der Sirenen, welches in Kafkas mehrfacher Umdrehung des Mythenstoffes aus dem 12. Gesang der Odyssee eine noch schrecklichere Waffe ist als ihr betörender Gesang, der die Seeleute vom Kurs abbringen und ihr Schiff zerschellen lässt.

◆ In diesem 1917 entstandenen und zuerst 1931 von Max Brod unter dem Titel »Das Schweigen der Sirenen« aus dem Nachlass veröffentlichten Text (u. a. in: *Franz Kafka*, *Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande und andere Prosa aus dem Nachlaß*, München 1983, 58f.) kehrt Kafka das homerische Motiv der Sirenen aus der Odyssee (XII,184–191) um.

»Nun haben aber«, heißt es in Kafkas mit dem Mythos spielenden und seine Gestalten in Kippfiguren verwandelnden Text, aus dem hier nur wenige Sätze zitiert seien, »die Sirenen eine noch schrecklichere Waffe als den Gesang, nämlich ihr Schweigen. Es ist zwar nicht geschehen, aber vielleicht denkbar, daß sich jemand vor ihrem Gesang gerettet hätte, vor ihrem Schweigen gewiß nicht. [...] Und tatsächlich sangen, als Odysseus kam, die gewaltigen Sängerinnen nicht, sei es, daß sie glaubten, diesem Gegner könne nur noch das Schweigen bekommen, sei es, daß der Anblick der Glückseligkeit im Gesicht des Odysseus, der an nichts anderes als an Wachs und Ketten dachte, sie allen Gesang vergessen ließ.

Odysseus aber, um es so auszudrücken, hörte ihr Schweigen nicht, er glaubte, sie sängen, und nur er sei behütet, es zu hören.«²³

Zuweilen bleibt nur das Schweigen, wenn in einer bestimmten Situation oder angesichts einer bestimmten Fragestellung jedes Reden fehl ginge. So ist es in Hi 2,11–13, jener bewegenden Szene, in der

Hiobs Freunde den von vielfachem Unheil schrecklich Getroffenen besuchen und mit ihm sieben Tage und sieben Nächte schweigen: *w'ēn-dover 'elāw* – »und keiner sprach ein Wort zu ihm« (V. 13). Man möchte sich angesichts der dann mit Hiob 3 einsetzenden Redegänge zwischen Hiob und den Freunden fast wünschen, es wäre bei deren zutiefst solidarischem Schweigen geblieben. Wenn sie geschwiegen hätten, so mag man zu ihren den Leidenden zunehmend attackierenden Reden sagen, wären sie keine Philosophen oder Theologen geworden, aber Freunde geblieben. »Wer gäbe es, dass ihr doch tatsächlich schweigen würdet?! Das würde euch zur Weisheit gereichen«, sagt Hiob später selbst – *mī-jitten haḡ^areš taḡ^arīšūn ūt^ehī lāchām l^echāchmā* (Hi 13,5). Aber darf man weiter schweigen, wenn der Getroffene selbst redet und Antwort fordert? Schlägt nicht dann das teilnehmende Schweigen in ein teilnahmsloses um? Auch für Hiobs *Freunde* – und nicht nur für *Hiobs* Freundinnen und Freunde – gibt es (mit Koh 3,7) »eine Zeit zu schweigen und eine Zeit zu reden«.

V.

Es gibt eine Zeit, in der das noch harmloseste Reden fatal wird, weil es das Entscheidende verschweigt. Mit Bert Brecht:

Was sind das für Zeiten, wo
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!^{24*}

Zu schweigen, wo man hätte reden müssen, wird zur Mittäterschaft. In der deutschen Geschichte ist da nicht nur an das Schweigen der großen Mehrheit zu den Untaten in der NS-Zeit zu erinnern, sondern auch an das für die Jahre nach 1945 kennzeichnende fortdauernde Schweigen, das wie Mehltau über der frühen Bundesrepublik lag. Auf je ihre Weise beredt sind allemal auch diese Formen des Schweigens – dazu gibt es eine Fülle erhellender Studien²⁵ –, doch für ein solches opportunistisches, zunächst gleichsam mit den Wölfen heulendes und dann aus Verdrängung gespeistes Schweigen finden sich kaum

* Aus: Bertolt Brecht, Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Band 12: Gedichte 2. © Bertolt-Brecht-Erben/Suhrkamp Verlag 1988.

biblische Vor-Bilder.²⁶ Die dringende Aufforderung, in einer bestimmten Situation *nicht* zu schweigen, begegnet jedoch an einer zentralen Stelle im Buch Ester.²⁷

Esters Onkel Mordechaj hatte den Mordanschlag Hamans, der zur Vernichtung des jüdischen Volkes im Perserreich führen sollte, aufgedeckt und fordert die jüdische Königin Ester nun auf, das ihr Mögliche zu tun, um den bösen Plan zu durchkreuzen. Und dann sagt er zu ihr:

»Ja, wenn du in dieser Zeit (*bā'et hazzo't*) schweigst, wirklich schweigen solltest (*haḥ^areš taḥ^ariši*), wird Befreiungsraum und Rettung für die Jüdinnen und Juden von einem anderen Ort erstehen. Du aber und dein Elternhaus, ihr werdet umkommen. Und wer weiß, ob du nicht für eine Zeit wie diese (*l'et kāzo't*) zur Königinnenwürde gelangt bist?« (Est 4,14)

◆ Dass Hilfe von einem »anderen Ort« (*māqōm 'aḥer*) kommen werde, kann gelesen werden als »ein sehr subtiles Hinweissystem auf Gott« (so Erich Zenger im Esterabschnitt seiner »Einleitung in das Alte Testament«, 384). Das Wort *māqōm* – »Ort« kann in der rabbinischen Schriftlektüre hier (und dann auch an manchen anderen Stellen, an denen es begegnet) geradezu als Benennung Gott verstanden werden, zumal Gott im Esterbuch an keiner Stelle mit dem Eigennamen genannt ist oder als direkt handelnd ins Bild kommt. Von dort aus wurde *māqōm* zu einer Ausspracheform des Gottesnamens (dazu Magdalene L. Frettlöh, Von den Orten Gottes zu Gott als Ort. *Māqōm*, eine rabbinische Gottesbenennung, und die christliche Lehre von der immanenten Trinität, in ihrem zusammen mit Jan-Dirk Döhling herausgegebenem Buch: Die Welt als Ort Gottes – Gott als Ort der Welt. Friedrich-Wilhelm Marquardts theologische Utopie im Gespräch, Gütersloh 2001, 86–124).²⁸

Diese Zeit (*'et hazzo't*), eine Zeit wie diese (*'et kāzo't*) ist in Est 4,14 – im Anklang an Koh 3,7 (*'et laḥ^ašōt w'et l'dabber*) – eben keine Zeit zu schweigen, sondern eine Zeit zu reden. Doppelt (*haḥ^areš taḥ^ariši*) und so besonders betont wird die Möglichkeit des Schweigens für diese Zeit, in der es um das Überleben des jüdischen Volkes geht, ausgeschlossen. – Und Ester *wird* reden und handeln.

VI.

In anderen Zeiten ist dagegen Schweigen geboten. Doch von welcher Form des Schweigens handelt der folgende Satz der hebräischen Bibel in Am 5,13? »Darum schweigt der Einsichtige/der Kluge in dieser Zeit, denn eine böse Zeit ist es« (*lāchen hammaškīl bā'et hahī jiddom kī 'et rā'ā hī'*). Alles spricht dafür, dass diese Sentenz nicht vom Propheten Amos aus dem 8. Jahrhundert v.u.Z. stammt, sondern eine Kommentierung derer darstellt, welche die Worte des Amos tradierten und fortschrieben. Aber warum sagen sie das und was kommentieren sie damit? Allemal wird jedoch das Schweigen der Klugen in Am 5,13 nicht zum gänzlichen Wortverlust; vielmehr reden sie in den Worten des alten Propheten. Im so tradierten und fortgeschriebenen *Amosbuch* bringen sie die eigenen Worte als »die gerettete Zunge«²⁹ des Amos zum Sprechen.

Bei manchen Weisen gehört die Schweigsamkeit zum Habitus. Von dem ebenso sprachkundigen wie wortkargen Altphilologen Immanuel Bekker, dessen beeindruckendes wissenschaftliches Oeuvre vor allem in der Edition griechischer, besonders der Werke des Aristoteles, und auch lateinischer Klassiker besteht, sollen sein Lehrer Friedrich August Wolf, der Begründer der Altphilologie, aber auch sein Zeitgenosse Schleiermacher gesagt haben, er schweige in sieben Sprachen.³⁰

Wie steht es grundsätzlich mit der Bewertung des Redens und des Schweigens? »Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.« Der Merksatz dürfte im deutschen Sprachraum auf Johann Gottfried Herder zurückgehen, der unter der Überschrift »Das Schweigen« in seiner »Blumenlese aus morgenländischen Dichtern« notiert: »Lerne schweigen, o Freund. Dem Silber gleicht die Rede, / Aber zu rechter Zeit Schweigen ist lauterer Gold.«³¹

Das Schweigen und sein rechtes Verstehen kann auch in intimen Formen der Kommunikation »Gold« sein. »*Saepe tacens vocem verbaque vultus habet*«, bemerkt Ovid in seiner »Liebeskunst«³² – »Oft hat ein schweigendes Gesicht Stimme und Worte« oder – in der poetischen Übersetzung der ovidischen Distichen von O. M. Mittler³³ –: »Das Schweigen ist oft sehr beredt, und Blicke sprechen Bände«.